

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Den 4. April 1907 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das II., XX. und XXXI. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgeheblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. April (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die in Mailand erschienene und in der Tipografia Alessandro Galinaerti, Milano 1904, gedruckte Flugchrift: „Combattiamo il Parlamentarismo — Pubblicazione del Grido della Folla“.

Nr. 6 „Hlas z Siona“ vom 28. März 1907.

Nr. 3 „Gerechtigkeit“ vom März 1907.

Nr. 7 „Bocian“ vom 1. April 1907.

Nichtamflicher Teil.

Die Abrüstungsfrage.

Man schreibt aus Berlin: Eine Petersburger Korrespondenz des „Temps“ über eine Unterredung, die der Vertreter dieses französischen Blattes mit dem Staatsrat von Martens hatte, gibt deutschen und ausländischen Blättern Anlaß zu Besprechungen, wobei es nicht überall ohne Mißverständnisse abgeht. Die Auffassung, die die Londoner „Tribune“ dem Artikel entnommen hat, daß nämlich Deutschland daran denke, im Falle, daß die Abrüstungsfrage auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werden sollte, überhaupt nicht an den Haager Beratungen teilzunehmen, ist inzwischen von dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herrn v. Tschirschky, persönlich entschieden dementiert worden. Lieft man die Ausführungen des Herrn Paul Boyer aufmerksam durch, so könnte man freilich auch zu der Meinung gelangen, daß Herr v. Martens an England gedacht hat, als er von der großen Verantwortlichkeit sprach, die das Scheitern der Konferenz mit sich bringen würde. Es liegt aber kein Grund vor, zu glauben, daß England wegen der Aufnahme der bekannnten Fragen des internationalen Seerechtes in das Konferenzprogramm sich zu einer Weigerung veranlaßt

sehen könnte, an den Haager Verhandlungen teilzunehmen. In der Tat wird keiner der Mächte durch die Festsetzung des Programmes die Freiheit eingeschränkt, auf der Konferenz selbst diejenige Stellung einzunehmen, die die nationalen Interessen den einzelnen Vertretungen gebieten. Daraus ergibt sich von selbst, daß von hier keinerlei Einspruch gegen die Aufnahme irgendeines Abrüstungsvorschlages erfolgen würde. Wohl aber bleibt es späteren Entschlüssen vorbehalten, ob die deutschen Vertreter sich an den Erörterungen eines solchen Vorschlages beteiligen würden oder nicht.

Die „Neue Freie Presse“ weist in einer Besprechung des Vorschlages Englands, betreffend die Abgrenzung der Rüstungen, darauf hin, daß weder Japan noch Frankreich, also weder sein Verbündeter in Ostasien noch sein bester Freund in Europa zu den Unterzeichnern des Vorschlages gehören. Die Unterschriften der Vereinigten Staaten von Amerika und Spaniens kämen nicht in Betracht, da die ersteren ebenfalls kein großes Landheer besitzen und letzteres seit dem Verluste seiner Kolonien eine Politik habe, die sich nur durch einige marokkanische Interessen über eine rein lokale Sphäre erhebt. Japan und Frankreich scheinen nicht zu wollen, was England will. Das sei kein gutes Vorzeichen für den Erfolg des englischen Vorschlages. Nicht minder wichtig sei die Tatsache, daß Deutschland und Österreich-Ungarn den Vorbehalt gemacht haben, sich jeder Diskussion in der Konferenz zu enthalten, die zu keinem praktischen Resultate führen könnte und daß sich Rußland diesem Vorschlage angeschlossen hatte. Die zweite Haager Konferenz werde demnach in dem Versuche, die militärischen Lasten zu begrenzen, schwerlich glücklicher sein, als die erste.

Die „Zeit“ bezieht den Vorbehalt Japans und Englands auf die Absicht Rußlands, der Kriegführung zur See Schranken zu ziehen, und hebt hervor, daß Italien dem Vorbehalte Deutschlands und Österreich-Ungarns sich nicht angeschlossen, was den guten Berichten aus Rapallo immerhin etwas

von ihrem Werte raube, da mindestens in diesem Punkte keine Übereinstimmung Italiens mit den zwei anderen Dreieinmächten bestehe. Die großen Interessengegensätze und die Rivalitäten der einzelnen Staaten erweisen sich stärker als die schönsten Friedensprogramme. Ein mit den realen Verhältnissen Rechnender werde jene Fragen, gegen die sich die Bedenken einzelner Staaten erhoben haben, schon heute aus dem Programm der Friedenskonferenz ausschalten.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt, daß keine Friedenskonferenz den Krieg verhindern werde, wenn nicht der Zwang zum Frieden vorhanden ist. Die Staaten haben absolut kein Gewissen. In ihrem Zusammenleben gehe Macht vor Recht. Wer schwach ist, müsse sich eben ducken. Nur in der Stärke der Armees könne man jenen unüberwindlichen Zwang finden, der Staaten hindert, ungestraft das Recht des Stärkeren zu mißbrauchen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, es sei heute schon sicher, daß eine große Anzahl von Kabinetten den englischen Vorschlag für undiskutabel halten. Selbst wenn man im Haag darüber sprechen sollte — mehr als eine schöne Resolution, die gleich jener von 1899 den Vorzug haben wird, zu Nichts zu verpflichten, wird dabei nicht herauskommen.

Das „Deutsche Volksblatt“ ist der Ansicht, daß über den englischen Vorschlag kein Wort zu verlieren sei. Was soll man dazu sagen, wenn ein Staat, der seine maritimen Rüstungen derart beschleunigt, daß alle Augenblicke der Stapellauf eines Riesenpanzers oder eines Riesent Kreuzers gemeldet wird, die anderen Mächte dazu bestimmen will, die Rüstungen so viel als möglich einzuschränken?

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Die „Österreichische Volkszeitung“ kommt auf die Ausgleichsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn zurück und betont, daß in Österreich mit der nach 1917 eintretenden

Fenilleton.

Ein Tag in Tunis.

Von Dr. Emil Bock. (Fortsetzung.)

Als wir aus dem Hafen fuhren, war es trotz vorgerückter Stunde noch so weit hell, daß man die zahlreichen Inseln, welche der Nordwestküste Siziliens vorgelagert sind, sehen konnte. Die plötzlich eingebrochene Dunkelheit wurde ebenso schnell von dem strahlenden Lichte des Vollmondes durchdrungen. Die nun folgenden Stunden gehören zu den großartigsten und eindrucksvollsten meines Lebens, und wenn ich auch zugeben muß, daß Stimmung und außerordentliches Reiseziel eine begeisterte Aufnahme jeden Ereignisses sichern, so muß ich doch den bezaubernden Farben des südlichen Himmels und des südlichen Meeres besondere Wirkung zuschreiben. Ein gütiges Geschick hat mir auf manchen Wanderungen und Reisen viel des Schönen und Erhabenen vergönnt. Ich bin, vom Lichte des Vollmondes geleitet, zwischen den Niesen des Triglav gestiegen, eine stille Vollmondnacht hat mein Freilager in einem Hochtale der Karpathen behütet, der Vollmond hat einmal meinen Weg taghell gemacht, als ich vom Vesuv herunterritt, die roten Felsen von Helgoland haben im Silberlichte des Mondes geschimmert, als mich ein kleines Segelboot um die Insel fuhr und die volle Scheibe des treuen Erdbegleiters durchbrach sieghaft die Gewitterwolken, als ich auf sturmgepeitschtem Meer von Dänemarks Küste nach Kiel reifte: aber alle verschwanden hinter der märchenhaften Pracht und der zauberischen Schönheit dieser Stunden auf dem „Elettrico“. Die Luft war tadellos klar; am

tief dunkelblauen Himmel flimmerten und funkelten die Sterne, das Meer lag regungslos als unendliche Fläche vor uns, und das schäumende Kielwasser bildete im Lichte des Vollmondes einen langen silberglitzernden Streifen. Die Stille der Nacht wurde nur durch das eintönige Geräusch der Maschinen und durch das Brausen der Wellen am Bug des Schiffes unterbrochen. Es war auffallend kühl und wir mußten uns ebenso in unsere Mäntel hüllen wie der wachhabende Matrose, der sich mit seiner Kapuze im vollen Mondlicht geradezu geisterhaft vom dunkelblauen Himmel abhob, während er seine regelmäßigen Schritte auf der Wachtbrücke auf und ab zurücklegte. Als er mit der Schiffsglocke das Zeichen gab, daß es 11 Uhr sei, ging ich in meine Kabine, wo ich prächtig traumlos Afrika entgegensah; meine Reisebegleiterinnen, Frau und Tochter, zogen es auch diesmal vor, die Nacht auf dem Verdecke zuzubringen und als ich am anderen Morgen um 5 Uhr wieder sichtbar wurde, konnten sie mir die unbeschreibliche Pracht der Nachtfahrt nicht genug preisen. Luft und Wasser schienen unverändert, nur die Farben waren etwas matter geworden, und man merkte deutlich, daß der werdende Tag die sterbende Nacht mit kraftvoller Hand verdränge. Im Grau des Morgens befanden wir uns vor La Goulette, Goletta, dem Hafenvororte von Tunis. Auf der Marina brannten noch die Straßenlaternen, welche, aus der Ferne gesehen, eine aus leuchtenden Punkten zusammengesetzte feurige Linie bildeten. Von hier aus kommt man auf den See von Tunis, genannt El Bahira; in ihm begrenzen zwei aus roh übereinander geworfenen Steinen gefügte Mauern eine Wasserstraße. Vor uns tanzte eine mit zahlreichen Arabern dicht besetzte

Segelbarke. Über die niedrigen Wellen des Meeres flogen freischwimmende Möven und Sumpfvögel. — Die Fahrgeschwindigkeit unseres Schiffes wurde zusehends geringer; immer deutlicher hoben sich zur Linken und geradeaus hinter den Häusern von Tunis niedrige Berge, und plötzlich befanden wir uns in einem dichten Gewimmel von Ruderbarken und Segelbooten, aus denen Araber und Neger mit affenartiger Geschwindigkeit auf das Verdeck des Schiffes kletterten, um den Reisenden als Lastträger zu dienen. Obwohl dieser erste Gruß des Morgenlandes, dargebracht durch seine malerischen Söhne, eine Menge lebendigen Reizes enthielt, so wurde das viele Schreien und Treiben doch etwas ungemütlich, und es war mir sehr angenehm, daß sich ein ortskundiger Herr in liebenswürdiger Weise uns zur Verfügung stellte. Er war ein Gasthofbesitzer in Tunis, der den Sommer in seiner Heimat, der deutschen Schweiz, zugebracht hatte und nun zur Reisezeit wieder zurückkehrte, um sein mir schon in Palermo bestempfohlenes Haus zu führen. Vor Verlassen des Schiffes bekommt jeder Reisende vom Oberkellner ein achteckiges blaues Kartenblatt, auf welchem bestätigt wird, daß man gesund sei; dann noch eine kurze Besichtigung unseres Gepäcks durch französische Zollwächter und wir betreten Afrika auf dem lebensvollen Hafendamm von Tunis. Der Wagen unseres Wirtes wartete auf diesen; er überließ ihn uns, und als wir einstiegen, begrüßte uns ein mit Burnus und Fez bekleideter alter Araber vom Rutschbock mit leichter Handbewegung. Unter vielem Geschimpfe und Geschrei der Rutscher und Lastträger löste sich der Knäuel von ineinander gefahrenen Wagen. Wir waren so glücklich, uns an der Spitze der den Hafen verlassenden Ge-

zollpolitischen Trennung als mit einer abgemachten Sache gerechnet werde. Je näher die Zeit rückt, da das neue österreichische Parlament ein entscheidendes Wort zu reden haben wird, um so deutlicher muß es dem Bewußtsein aller Faktoren der Öffentlichkeit werden, daß das schwächliche Nachgeben gegenüber Ungarn fortan ganz und gar unmöglich geworden ist. Österreich hat die Trümpfe alle in der Hand, um die Partie mit Erfolg zu Ende zu spielen.

Über das für den Besuch des Königs Viktor Emanuel in Athen festgestellte Programm liegen in dortigen Blättern folgende Angaben vor: Der König von Italien trifft am 8. April nachmittags an Bord der „Trinacria“ im Piräus ein. König Georg wird sich mit dem Prinzen Konstantin und den übrigen königlichen Prinzen vom Piräus aus auf die „Trinacria“ zur Begrüßung des italienischen Monarchen begeben. Im Omonia-Bahnhofe in Athen werden zum Empfange sämtliche Minister, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und der Bürgermeister von Athen mit dem Gemeinderate erscheinen. Hier wird der Athener Bürgermeister Merkurius eine Ansprache an den König von Italien halten. Im königlichen Schlosse wird der hohe Gast von der Königin Olga und den Prinzessinnen begrüßt werden. Abends wird König Viktor Emanuel das diplomatische Korps empfangen. Hierauf folgt eine Galatafel zu Ehren des italienischen Monarchen, zu welcher die Minister, das diplomatische Korps, der Kammerpräsident, die Führer sämtlicher parlamentarischer Parteien, die Bürgermeister von Athen und Piräus, der Vorsitzende der Athener italienischen Kolonie u. a. geladen sein werden. Auch der in Athen weilende Oberkommisär von Kreta, Alexander Zaimis, wird an der Galatafel teilnehmen. Die Ansprache des Athener Bürgermeisters Merkurius an König Viktor Emanuel wird auf Beschluß des Gemeinderates in griechischer und in italienischer Sprache auf Pergament kalligraphiert und in einer künstlerisch ausgestatteten Mappe dem italienischen Monarchen überreicht werden. Die Mappe wird auf der Vorderseite eine antike Goldmünze mit dem Kopfe der Athene zeigen.

Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, die Duma habe, indem sie in die Budgetdebatte eintrat, das wichtigste Gebiet ihrer Tätigkeit beschritten, auf dem sie die entscheidendste Probe ihres Willens und ihrer Befähigung zur Mitarbeiterschaft an den Staatsgeschäften abzulegen haben wird. Das wichtigste, das bisher von der Budgetdebatte der Duma ausgesagt werden kann, ist, daß sie ein von Frankhaften Sensationen nur wenig getrübbtes Bild bietet, ein ähnliches Bild, wie es von den normalen Budgetberatungen anderer Volksvertretungen her bekannt ist. Die Berichte aus Petersburg verzeichnen als beachtenswertes Moment die parlamentarische Kampfesfreudigkeit der Regierung und die vertrauensvollere Stimmung, die die Haltung der Duma in den maßgebenden Hofkreisen hervorgerufen hat. Die zweite Reichsduma ist in der

fährte zu befinden, und führen über die nichts Auffallendes bietende Hafenstraße in das europäische Viertel, dessen zwei Hauptstraßen gut gepflastert, breit, mit Bäumen bepflanzt und von hohen, neuen Häusern begrenzt sind. Gegen die schlechten Mietwagen Siziliens stechen die zahlreichen zweispännigen Fiaker durch ihre Nettigkeit vorteilhaft ab. Die elektrische Straßenbahn vermittelt auch schon in früher Morgenstunde lebhaften Verkehr nach europäischer Art. Allein auch schon hier sieht man ein malerisches Beispiel morgenländischen Verkehrs: eine Herde von Dromedaren, mit Lebensmitteln und Holzfohle beladen, kreuzen unseren Weg, von der Umgebung der Stadt in diese des Morgens hereingetrieben.

Unser Hotel St. George liegt an der Nordgrenze der Stadt in einem großen Garten und macht einen einladenden Eindruck. Als wir nach dem Frühstück vor dem Haus auf den Wagen warteten, genossen wir den prächtigen Anblick einiger Chasseurs d'Afrique, welche mit fliegendem weißem Mantel und langer Flinte auf dem Rücken auf ihren edlen Pferden in kurzem Galopp vorüberstrebten. Als nun der Wagen unseres Gasthofes vorfuhr, saß auf seinem Bode nicht mehr der alte Araber, sondern ein junger, europäisch gekleideter Mann, der uns in der gemühtlichen breiten Mundart des deutschen Südens begrüßte; er war ein Elsäßer von der badischen Grenze und schon seit mehreren Jahren in Tunis bedienstet, so daß er, des Arabischen gut mächtig, auf der Straße die Leute des öfteren in ihrer Muttersprache anrief, was für unser Gehör ein eigentümlicher Eindruck war, da das Arabische nicht im geringsten an irgend eine uns bekannte Sprache anklängt. (Fortsetzung folgt.)

Tat bereits an mehreren Klippen glücklich vorbeigekommen.

Die Verhältnisse in den russischen Hochschulen nehmen, nach einem Berichte der „Petersburger Politischen Korrespondenz“, einen immer seltsameren Charakter an. Als Herren der Hochschule geberden sich die Studenten und finden sogar Unterstützung bei einem Teile der Professorenschaft. In Kiev zum Beispiel fand eine vertrauliche Beratung zwischen einer Anzahl Professoren und einigen Gliedern des Ältestenrates der Studenten statt. Das Professorenkonseil ist in seiner Mehrheit gegen die Zulässigkeit von Studenten-Meetings; dieselben finden aber trotzdem statt und beschließen über Schließung und Öffnung der Hochschule. Der Vorsitzende des studentischen Ältestenrates fordert vom Prorektor die Einräumung eines Hörsaales für ein Meeting unter der Drohung: falls derselbe nicht in zwei Minuten geöffnet sein sollte, würde die Tür erbrochen werden. Der Prorektor läßt den Hörsaal aufschließen. In Moskau geht ein Studenten-Meeting auf die Forderung des Stadthauptmannes auseinander; der Studentenrat bestimmt daraufhin die Universität zu schließen und teilt diesen Beschluß der Professorenschaft zur Darnachachtung mit. In Cherson spricht sich eine Studentenherrschaft von 55 für die Einstellung der wissenschaftlichen Beschäftigungen aus und die Universität wird geschlossen. Der Teil der Studentenschaft, welcher arbeiten will — sie nennen sich „Akademisten“ — ist machtlos gegen dieses Treiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Frau als Herrscherin.) Die bekannte französische Schriftstellerin Jane Dieulafoy hat unlängst bei einem Vortrage in Paris das geschichtliche Material zu diesem Thema in interessanter Weise zusammengestellt. Bei den alten Ägyptern wird die Superiorität der Frau bewiesen durch die religiöse Sage von Isis und Osiris. Von diesen beiden Gottheiten wird die weibliche Isis, als unsterblich, ausgestattet mit ewigen Kräften geschildert, während Osiris sterblich ist. Im Tal des Nil hat man weitere Beispiele von der weiblichen Suprematie gefunden. In der neunzehnten Dynastie zum Beispiel ragte eine Frau, die berühmte Hatschep, hervor, die gleichzeitig Hohepriester, Verwalter der Provinzen und Oberinspektor der königlichen Güter war. Auch die Bibel erwähnt mehrere Fälle von der „männlichen“ Frau. So wird Deborah als ein tapferer Feldherr geschildert, ebenso Mirjam, die Schwester von Moses, die Königin von Saba und vor allem Athalia. Endlich muß man bei dieser Gelegenheit auch an die streitbaren Amazonen denken. Allein auch bei anderen Völkern haben die Frauen früher eine dominierende Stellung eingenommen. Man denke nur an die japanische Königin Onnaga-Tasari-Sime, die nach dem Tode ihres Mannes mit dem größten Mute Kriege führte und Siege erfocht. Aus unseren Zeiten endlich haben Weltreisende von wilden Völkern berichtet, bei denen die Frau unumschränkt herrscht und der Mann

nur eine Nebenrolle spielt. Am prägnantesten tritt das in einigen bastischen Dörfern hervor. Hier hat der Mann nur etwas zu sagen während der Niederkunft der Frau. Sobald diese aber wieder das Bett verlassen kann, muß der Mann das Kind warten und pflegen. Die Vortragende schloß, worüber man sich eines Lächelns nicht erwehren kann, mit einem feurigen Appell an die Frauen, nach Kräften dahin zu wirken, daß die heutigen barbarischen Zeiten für die Frauen aufhören und das weibliche Element wieder das wird, was ihm gebührt, Königin und Herrscherin, wie in den heroischen Zeiten.

— (Parlamentarische Stilblüten) zu sammeln, ist immer ein Vergnügen. Auch aus dem englischen Parlament lassen sich solche ohne Mühe beibringen. So sprach Herr Balfour, der letzte konservative Premier, einmal von „einem leeren Parlament, angefüllt mit unsympathischen Zuhörern“. Ein Minister, der jetzt unter der liberalen Regierung Sir Henry Campbell-Bannerman dient, hob hervor, der Gegenstand der Erörterung sei dornig und müsse äußerst behutsam behandelt werden, sonst könne es sich ereignen, daß man damit einer ganzen Anzahl von sehr achtbaren Leuten auf die Bühnen trete. Wiederum ein konservativer Minister war es, der mit erhobener Stimme behauptete, ein anderes Parlamentsmitglied habe mit dem vorliegenden Gesetz einen großen Fiß in seinem Netz gefangen; ganz unnötigerweise aber sei er auf den Gipfel des Baumes gestiegen, um seine Beute einzufangen. Dichterischer veranlagt war der Vertreter der Krone, der den schönen Satz fertig brachte, das Herz ganz Englands sei durch die schreckliche Vorlage von Kopf bis zu Fuß erschüttert worden. Dem jetzigen Premier wurde vor einigen Jahren von einem konservativen Mitglied vorgeworfen, er habe solange auf dem Zaune gesessen, bis das Eisen in seine Seele eingedrungen sei. Ein Lord aber war es, der im Oberhause seiner Überzeugung kraftvollen Ausdruck mit dem Ausspruch gab, die konstitutionellen Rechte des Volkes würden durch die gepanzerte Hand der Regierung in Grund und Boden getreten. Ein nachheriger Vizekönig von Indien, der damals noch im Unterhause saß, versicherte seiner Partei, daß, obschon sie noch nicht aus dem Walde heraus sei, sie trotzdem auf einem guten Schiffe segele. Der selbige Sir George Campbell, ein Schottländer von altem Schrot und Korn, hat kundgetan, daß das weiße Gesicht des englischen Soldaten das Rückgrat des britischen Kaiserreichs sei. Derselbe Sir George behauptete, daß gewisse Übelstände in Indien doch nur einem Floßstich im Ozean gleichbedeutend seien.

— (Die Pest in Indien.) Wie man aus London schreibt, kommen aus Indien Nachrichten über das beunruhigende Anwachsen der Pestepidemie. Während der letzten Februarwoche wurden 38.566 Erkrankungen und 32.709 Todesfälle gemeldet; während der ersten Märzwoche 40.743 Erkrankungen und 41.667 Todesfälle. Die Seuche wütet hauptsächlich im nördlichen Teile und hat sich auch auf Burma ausgedehnt. Während das hochgelegene Kaschmir zur Zeit noch weniger berührt ist, sind in dem südlich daran-

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Fackeln wurden zusammengeworfen, in dem stinkenden Qualm, der sich verbreitete, strömte alles wirr durcheinander.

Graf Soran ritt an die Seite Ohnesorgs. „Eine dumme Geschichte! — Ich habe dich doch gewarnt! — Morgen spricht die ganze Stadt davon.“

„Sie spricht ja schon lange davon,“ erwiderte Johannes.

„Aber in ganz anderer Weise. Sehr peinlich! Sehr peinlich! Auch für uns.“

„Das heißt so viel als Ihr schämt Euch meiner, wenn der Mensch die Wahrheit gesprochen?“

Der Graf schwieg verlegen.

„Und er hat die Wahrheit gesprochen,“ erklärte Johannes in seinem aufschäumenden Unmut. „Du fängst es ihnen allen sagen.“

Mit diesen Worten ritt er davon, mitten durch den sich in die Straßen ergießenden Volkschaufen.

Jetzt jubelte ihm niemand mehr zu. Pechiger Dampf umhüllte alles, beschwerte den Atem — dann und wann drang deutlich der Name „Prinz Hannes“ an sein Ohr.

Erst auf seiner Bude kam er wieder zur vollen Besinnung. Was war denn eigentlich so furchtbares geschehen? Daß der Mathes ihn erkannt? Bei seinem Spitznamen ihn gerufen? Seinen Kameraden genannt? Was änderte das an seiner Stellung? Konnte er deshalb der nicht sein, für den ihn die ganze Stadt hielt, er sich selbst? Oder war das alles

im Gegenteil nur ein neuer Beweis für die Richtigkeit seiner Annahme? Daß man ihn schon als Knabe für etwas Geheimnisvolles hielt, eben für den Prinzen Johannes! Handelt es sich noch um die Armenanstalt, um die Kameradschaft mit diesem Strolche?

Da war doch er nicht schuld, sondern höchstens die, welche gewissenlos genug waren, ihn dorthin zu schicken.

Aber seine Korpsbrüder werden die Nase rümpfen, seine Gegner, die er sich bereits genügend erworben. Dann will er doch sehen, auf was es ankommt, auf den Mann, oder auf solche Zufälligkeiten des Lebens.

Eine schmerzliche Ahnung beschlich ihn von großen Irrtümern, denen er unterlegen, von der Wichtigkeit seiner Träume, ja, von dem sehr fraglichen Werte deren Verwirklichung.

Was war er denn dann? Ein Ausgestoßener? Ein Verlassener! Gleichviel von wem verlassen, von welcher Mutter, welchem Vater. Ein in Unehre Geborener, auf den der schlechteste Bettler herabsehen konnte, der seiner Eltern Sohn war.

Er sah plötzlich klar und er schämte sich seiner Torheit, die sich nur mit der anderen messen konnte, die ihn um ein lächerliches Phantom, um einen falschen Begriff mit Achtung und Ehre überschüttet.

Aber jetzt wäre es Feigheit zu weichen, jetzt gilt es eben, ihnen den Mann zu zeigen, auf den allein es ihnen hätte ankommen sollen — der blieb, wenn alles andere in Staub zerfiel. Und wehe dem, der nur die Nase rümpft über den Mann, den wird er zeichnen für immer!

stößenden Punjab 14.854 Todesfälle in der ersten Märzwoche vorgekommen. Auch Bombay, die vereinten und die Zentralprovinzen, sowie Bengalen leiden schwer. In Burma ist die Sterblichkeit am meisten in Rangoon gestiegen. Auch Mandalay leidet noch schwer. Im ganzen sind vierundzwanzig Distrikte Burmas ergriffen.

— (Zweideutige Komplimente.) Als der berühmte Tiermaler Sir Edwin Landseer Gast des portugiesischen Hofes in Lissabon war, empfing ihn der König mit den Worten: „Ach Sir Edwin, ich freue mich unendlich, Sie hier begrüßen zu dürfen; ich bin nämlich ein großer Freund allen Viehzeugs.“ Weit unglücklicher noch in seinem aufrechten Bemühen, der großen französischen Schauspielerin Madame St. Denis etwas ganz besonders Angenehmes sagen zu können, war einer ihrer enthusiastischen Verehrer. Madame St. Denis hatte jedoch die Bühne verlassen, wo man ihr begeistertste Ovationen über ihr Spiel als „Zaza“ dargebracht hatte, schien aber augenscheinlich selbst nicht so recht mit sich zufrieden zu sein. Ihren alten Freund bemerkend, meinte die Künstlerin zu ihm gewandt: „Um diese Rolle wirklich gut zu spielen, müßte man jung und schön sein.“ — „Nicht doch, gnädigste Frau, sind Sie doch selbst der überzeugendste Beweis des Gegenteils.“

— (Was ist „Kunst“?) Ein Hamburger Lehrer berichtet: In der Bibel haben ABC-Schützen unter vielen anderen Wörtern, die ihnen nicht verständlich sind, auch das Wort „Kunst“ zu lesen. „Galt!“ ruft der Lehrer, „Kunst — haben wir eben gelesen. Was ist das?“ Auf diese Frage sind in einer Klasse unserer Volksschule nacheinander folgende Antworten (wörtlich!) erfolgt:

Kunst ist: auf dem Seile laufen.

Kunst ist: wenn man die Schleifenfahrt macht.

Kunst ist: auf den Beinen tanzen.

Kunst ist: im Glasfassen sitzen und hungern.

Kunst ist: Zauberei machen.

Kunst ist: Bilder malen.

Kunst ist: wie bei Ahlers Affentheater.

Kunst ist: mit Feuer herumzuwerfen.

Kunst ist: die Leiter auf den Füßen halten.

Kunst ist: den Luftsprung machen.

Kunst ist: wenn der Doktor die Kranken besser macht.

Kunst ist: wie das Mädchen dem Löwen den Kopf aufmacht und dann ihren Kopf hineinsteckt.

Kunst ist: wenn die Tür nicht aufgeht und der Schlosser sie aufschlägt.

Man erkennt sofort, daß die Antworten von Großstadtkindern stammen, zu deren Welt auch bereits das Variété-Theater gehört. Kunst ist ihnen, was schwierig ist, Geschicklichkeit erfordert (wie in der Redewendung: „Das ist keine Kunst!“).

— (Aus der Logikstunde.) Professor: „... Nachdem wir in der letzten Stunde mit dem Verstande fertig geworden sind, kommen wir heute zur Vernunft.“ („Lustige Woche.“)

Jetzt glaubte er wieder an die Stimme des Blutes, die in seinem Innern sich mächtig erhob.

Nach dem Fackelzug war Schlusskommers der ganzen Studentenschaft. Johannes Ohnesorg hatte das Präsidium zu führen.

Es war die höchste Zeit! Seine Genossen werden wohl glauben, er habe nicht mehr den Mut zu erscheinen.

Der Saal war schon gefüllt, als er eintrat.

Das Geflüster, das sich erhob, das Kopfschütteln, ließ ihm keinen Zweifel, daß seine Vermutung richtig war.

Zu seinem freudigen Erstaunen kam ihm die gesamte Normannia sichtlich ostentativ entgegen. Nicht einer hielt sich abseits. Im Gegenteil, man drückte ihm die Hand, gab seiner Freude Ausdruck, daß er gekommen war.

Die Tränen kamen ihm in die Augen, es wäre ihm doch schwer gefallen, sich nicht mehr zu ihrer Gemeinschaft rechnen zu dürfen. Sie betrachteten ihn immer noch als den ihren, trotz Armenhaus und trotz ehemaliger Kameradschaft mit dem roten Matthes. Das war doch ritterlich gehandelt.

Jetzt hob er wieder den Kopf und ließ seine Blicke geradezu herausfordernd umherschweifen. Er gewahrte augenblicklich nichts Verdächtigendes, nahm den Präsidierstuhl ein und eröffnete den Kommers.

An der linken Ecke des großen Sufeisens saßen die Thüringer, die Erbfeinde der feudalen Normannen, mit denen Johannes schon manchen Strauß gehabt — die faßte er jetzt besonders in das Auge. Wenn der Zwischenfall von der Universität eine für ihn ungünstige Auslegung fand, mußte er sich hier vor allem zeigen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Generalmajors Seibt.) Zu Ehren des aus der Garnison scheidenden Herrn Generalmajors Gottfried Seibt, Kommandanten der 56. Infanteriebrigade, findet heute um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Garnisonsabend samt Familien statt. Herr Generalmajor Seibt wurde am 16. Oktober 1905 als Oberst vom Infanterieregiment Nr. 44 in Budapest zum Kommandanten der 56. Infanteriebrigade, am 1. November 1905 zum Generalmajor ernannt und hat sich während seiner verhältnismäßig kurzen Anwesenheit in Laibach (1 Jahr und 5 Monate) durch sein konzilianthes und liebenswürdiges Auftreten die Herzen vieler erobert, so daß sein Scheiden von Laibach sowohl in Militär- als auch in Zivilkreisen lebhaft bedauert wird. Den Göttern kann zu seiner Ankunft daselbst nur gratuliert werden; die Laibacher aber werden dem Scheidenden ein treues Andenken bewahren.

— (Dreißigjähriges Jubiläum der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Wie man uns mitteilt, wird aus Anlaß der Festfeier und für die Wohltäter die Jubelmesse am Sonntag den 7. d. M. in der Herz Jesu-Kirche, vormittags 10 Uhr zelebriert werden. Hierzu werden alle Vereinsmitglieder, Wohltäter und Freunde des Vereines geziemend eingeladen. Um halb 12 Uhr desselben Tages folgt dann die feistliche Gratisbeispeisung der Studenten wie der täglichen Gäste in den oberen Lokalitäten der Alten Schießstätte. — Die Karten-Vormerkung für das am 13. d. M. abends im Hotel „Union“ stattfindende Wohltätigkeitsfest zugunsten des Vereines beginnt Montag, den 8. d. Sie wurde aus Gefälligkeit vom Herrn Buchhändler Giontini und von Frau Sessark in der Schellenburggasse übernommen. Für diese Veranstaltung gibt sich schon jetzt ein reges Interesse kund.

— (K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Den Mitteilungen dieser Kommission Nr. 2 entnehmen wir folgendes: (Dolez, Filialkirche St. Andreas.) Die krainische Landesregierung macht Mitteilung, daß sich an den Innen- und Außenwänden der Kirche unter der Tünche verborgene Wandmalereien befinden. Die Zentralkommission pflegt weitere Erhebungen. — (Radmannsdorf, Lokalmuseum.) Korrespondent Jois berichtet, daß er die Gründung eines Lokalmuseums für Oberkrain in Angriff genommen habe, in welchem ein Bauernhaus mit Hausrat und Gegenstände der Hausindustrie des Landes zur Ausstellung gelangen sollen. — (Scheranitz, Filialkirche, Fresken.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüßigmachung der für die Restaurierung der Fresken bewilligten Staatsubvention von 900 K. an. — (Liebe bei Laibach, Filialkirche, Restaurierung.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt zur Durchführung der dringenden baulichen Herstellungsarbeiten eine Subvention

Am liebsten hätte er jetzt den Vorfall selbst in seiner Rede erwähnt, aber dazu war die Gelegenheit doch zu offiziell. Dagegen konnte er es sich nicht versagen, am Schlusse von der brüderlichen Vereinigung des Nordens und Südens zu sprechen, von den Söhnen aller Stände, arm und reich, die sich unter dem mütterlichen Schutze der Bertoldina zu gemeinsamem Streben vereinigt. Darin liege das Große des Wortes „Universität“, das sich nicht nur auf den das ganze Wissensgebiet umfassenden Lehrstoff beziehe, sondern auch auf die geistige Gemeinsamkeit aller ihrer Jünger, auf die große Republik junger Geister, die jeden mit offenen Armen aufnehme, wessen Standes, Volkes und Art er auch sei, woher er auch komme.

„Gundlach!“ rief da vom Thüringer Tische her eine Stimme.

Die wenigsten verstanden den Sinn des Wortes, aber die Veränderung in der Miene Ohnesorgs ließ keinen Zweifel, daß es ihm galt.

Er schwieg, seine Lippen entfärbten sich und wurden ganz schmal, ein flammender Blick richtete sich auf den Sprecher, nach dem sich alles kehrte. Es war ein Gast der Thüringer, ein Süddeutscher, der blauweißen Mütze nach, ein breitschulteriger, derb gewachsener Jüngling.

Allgemeine Spannung herrschte.

„Auch von Gundlach; ganz richtig bemerkt,“ fuhr Johannes fort, während sein Blick, das Bittern seiner Hand, die Ruhe seiner Worte Lügen strafe. „Warum sollten die Armen, die vom Schicksal Vernachlässigten, deren sich große Herzen angenommen, ausgeschlossen sein? Im Gegenteil! Mit offenen Armen sollen wir sie aufnehmen, als unsere Brüder im Geiste, an denen

von 1600 K, wenn der Restbetrag von den lokalen Faktoren aufgebracht und am Restaurierungsprogramme die von der Zentralkommission beantragten Abänderungen und Reduktionen (Sp. 14) vorgenommen werden.

— (Das Ende des Wetterschießens.) Wir lesen im „Freundenblatt“: Das Ackerbauministerium hat mit Ende des Vorjahres die Subvention für das Wetterschießen eingestellt und es werden in Zukunft keine weiteren Versuche mehr unternommen werden. Hierzu bemerkt der Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik Universitätsprofessor Hofrat Pernter: Es kann wohl kaum ein Gegenstand von der Wissenschaft mit mehr Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit untersucht und vorurteilslos und andauernd geprüft werden, wie dies bei dem Wetterschießen geschehen ist, das in der Steiermark geboren und mit aller Genauigkeit zur Ausführung gekommen ist. Schon auf dem im Jahre 1902 nach Graz einberufenen internationalen Kongress wurde kein Erfolg konstatiert. Dennoch ist in Windisch-Feistritz ein nach den besten Methoden eingerichtetes und staatlich subventioniertes Wetterschießversuchsfeld in Betrieb gesetzt worden. Der die Station kontrollierende anerkannte steirische Gewitterforscher Professor Prohaska sah sich jedoch genötigt, die völlige Erfolglosigkeit dieser Experimente zu berichten. Zu dem gleichen Ergebnisse kam aber auch Professor Blaserna in Italien, wo mit noch größerem Aufwande von Mitteln auf einem bedeutend ausgedehnten Terrain gleichzeitig die Versuche angestellt wurden. Nachdem aber allgemein behauptet wurde, daß der Mißerfolg darin zu suchen sei, weil die Explosion zu früh und nicht erst in der Hagelwolke erfolge, hat Professor Blaserna auch die besonders in Frankreich in Anwendung gekommenen Raketen und Bomben versucht, welche sich aber als ebenso wirkungslos erwiesen, trotzdem er 8 Kilogramm schwere Bomben zur Verfügung hatte, die bis zu einer Höhe von 1200 Meter gelangten, wo sie im Kern der Hagelwolken erst explodierten. Nach den Erfahrungen in Windisch-Feistritz und in Italien ist jedoch die Frage, ob Wetterschießen zur Bekämpfung des Hagels von irgendwelchem Erfolge sei, für alle wissenschaftlichen Kreise und für alle objektiv denkende und urteilende Landleute in völlig verneinender Weise entschieden, wenn es auch immer noch Menschen geben werde, die in ihrer Einbildung vom Wetterschießen das Heil erhoffen.

— (Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines) veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel) eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1.) Berichterstattung der Delegierten Herren Stefin und Borstner über die Versammlung der Ortsgruppe Wien-Südbahn am 23. v. M., betreffs Aufbesserung der Bezüge um 400 K. 2.) Berichterstattung der Delegierten Herren Stefin und Pref über die Delegiertenversammlung in Marburg am 1. d. M.

Wir gut zu machen haben, was die Gesellschaft an ihnen verbrochen und nur gegen den — — —, seine Stimme schwall stürmisch an und seine Blicke schossen Blitze, „soll sich unsere ganze Verachtung wenden, der solch erbärmlichen Verrat begeht an unserer Republik des Geistes. Ihn sollen wir ausschließen wie einen Verräter, wie einen Unreinen, der nicht wert ist, ihre heiligen Hallen zu betreten.“

Heftige Bewegung entstand. Das klang nicht mehr studentisch, das war die Rede eines Parteiführers, andererseits zündete die Idee, die Blut, mit der sie vorgetragen wurde.

Das Verblüffendste war aber daran, daß der Senior der feudalen Normannen das alles sprach, und daß diese mit einstimmigem Jubel um ihren Führer sich scharten.

„Abgesehen, meine Herren,“ fuhr Johannes fort, vor dem jetzt wieder die rote Wolke des Hasses und Grimmes aufstieg, die ihm schon oft Unheil gebracht. „Sehen Sie einem solchen Verräter einer großen Sache nur in das Angesicht,“ er wies mit einer jähen Bewegung auf den Fremden mit der weißen Mütze, „das Rainzeichen der niedrigen Gefinnung steht ihm auf der Stirne.“

Allgemeiner Tumult entstand. Das war unerhörte Verletzung des Kommentes. Die Thüringer sprangen einmütig auf, der Fremde in der weißen Mütze machte eine förmliche Angriffsbewegung, während die Normannen sich um Johannes scharten, ihn zu beschwichtigen trachteten. Parteien bildeten sich, jede Ordnung war gewichen. Der Fall war noch nicht vorgelesen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Filiale Jllirisch-Geistig des Chiril- und Methodvereines) veranstaltet morgen abends im dortigen Hotel „Jlirija“ eine Unterhaltung mit folgendem Programme: 1.) Dramatische Aufführung: „V Ljubljano jo dajmo“. 2.) Wieniawski: „Legende“ und „Kujavia“, Violinolo mit Klavierbegleitung. 3.) B. Parma: „Poj mi ptičica glasno“, vorgetragen von Jrl. Slavka Strniša mit Klavierbegleitung. 4.) „Caprice de bravour“, aus slavischen Motiven, Violinolo mit Klavierbegleitung. 5.) „Zanikarna deteljica“, komisches Terzett. 6.) Järnefeldt: „Perceuse“ und Sarasate: „Zigeunerweisen“, Violinolo mit Klavierbegleitung. 7.) Lotterie. An der Veranstaltung wirkt der Violinvirtuose Herr E. Simonič, Fabrikant in Sušak, mit.

— (Die hiesige evangelische Kirchengemeinde) hält morgen unmittelbar nach beendeten Gottesdienst ihre diesjährige Gemeindeversammlung ab.

— (Verein zur Gründung eines Rettungs- und Erziehungsinstitutes in Laibach.) Da die Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung der Mitglieder beschlußunfähig war, so wird eine neuerliche Generalversammlung Donnerstag, den 11. April, um 6 Uhr abends im Gesellenvereinssaale abgehalten werden.

— (Laibacher Bicycleclub.) Der Vereins-Tennisplatz im Koliseumgarten ist vollkommen instand gesetzt und mit dem Tennisspiel wird demnächst begonnen werden. Die Mitglieder, die sich am Tennisspiel beteiligen wollen, werden ersucht, dies sowie eventuelle Wünsche bezüglich der Gruppenzusammenstellung dem Tennisswart ehestens bekanntzugeben.

— (Zur Vernachlässigung unserer Obstgärten.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Landesgesetz vom Jahre 1870 enthält zum Schutze der Obstkulturen Bestimmungen, wonach die Obstbäume im Frühjahr und Herbst von Raupenestern und ähnlichen Gespinnsten zu reinigen sind, und der Magistrat macht zu jeder der genannten Jahreszeiten die Obstgartenbesitzer in ihrem Interesse auf diese Bestimmungen unter Androhung von Geldstrafen u. aufmerksam. Trotz dieser behördlichen Anordnung gibt es in unmittelbarer Nähe der Stadt (an der Poljana- und an der Karlstädterstraße) Besitzer von Gärten, die sich um das Reinigen von Obstbäumen gar nicht kümmern, vielmehr unzählige förmliche Nester auf den Bäumen lagern lassen. Was nützt es dann, wenn sich der eine Besitzer bemüht, seinen Garten von genannten Schädlingen reinzuhalten, wenn aber der Nachbar dagegen gar nichts tut und die Kolonnen von Raupen im Frühjahr nach allen Richtungen unberührt ziehen läßt! Gegenüber solcher Nichtbefolgung ist eine empfindliche Geldstrafe oder Ausübung der gesetzlichen Bestimmungen auf Kosten des Besitzers als einziges radikales Heilmittel am Platze.

— (Zu den bevorstehenden Reichsratswahlen.) Der polit. Bezirk Vittiä zählt für die bevorstehende Reichsratswahl 6758 Wähler. Die Wählerlisten liegen durch 14 Tage vom 5. d. M. an bei den Gemeinden für allfällige Reklamationen auf. — Am 7. d. M. vormittags 9 Uhr findet im Gasthause „Zur Post“ in Grazdorf bei Vittiä eine Wählerversammlung statt, bei welcher der Kandidat der sozialdemokratischen Partei für die bevorstehende Reichsratswahl, Herr Ivan Canfar, sein Programm entwickeln wird.

— (Stellungsergebnisse im Rudolfs-werter Bezirke.) Die am 23., 26., 27. März, 3. und 4. April im politischen Bezirke Rudolfswert abgehaltenen Stellungen ergaben nachstehende Resultate: Gerichtsbezirk Treffen mit den Gemeinden Döbernitz, Großlaß, Neudegg und Treffen: Von den 127 vorgeführten Stellungspflichtigen wurden 20 für das Heer, 5 für die Ersatzreserve, zusammen 25 assentiert. Gerichtsbezirk Seisenberg mit den Gemeinden Saidowitz, Hof, Ambrus, Langenton, Zagradec und Seisenberg: Von den 131 vorgeführten Stellungspflichtigen wurden 25 für das Heer, 5 für die Ersatzreserve, zusammen 30 assentiert. Am 27. März: Die Gemeinden St. Michael-Stopice, Töplitz und Weißkirchen: Von den 198 vorgeführten Stellungspflichtigen wurden nur 18 für das Heer und 4 für die Ersatzreserve assentiert. Am 3. April: Aus den Gemeinden Königstein, Rusdorf, Prečna und Bruchniz wurden von den 139 vorgeführten Stellungspflichtigen 22 für das stehende Heer und 6 für die Ersatzreserve, zusammen 28 assentiert; endlich wurden am 4. d. M. aus den Gemeinden St. Peter, Pösländl, Rudolfswert und Tschermoschnitz von den 125 vorgeführten Stellungspflichtigen 21 für das Heer und 2 für die Ersatzreserve, zusammen 23 assentiert. Das Gesamtergebnis beläuft sich mithin von den 713 vor-

geführten Stellungspflichtigen auf 106 Taugliche für das Heer und 22 für die Ersatzreserve, zusammen 128 Assentierte. Von den Stellungspflichtigen der drei jüngsten Altersklassen befinden sich 611 in Amerika, 117 werden im Delegationsweg auswärts gestellt. Von den im Inlande befindlichen waren 774 vorgeladen, erschienen sind 713. Nahezu die Hälfte der Stellungspflichtigen befindet sich zwar in Nordamerika, doch wurde von der Bezirkshauptmannschaft eine Maßnahme getroffen, die sich seit zwei Jahren ganz bewährt, daß nämlich die Stellungspflichtigen ihrer Pflicht bei den bezüglichen k. u. k. Konsulaten nachkommen, wodurch den Leuten sowohl Strafen, als auch größere Kosten erspart bleiben.

— (Bau einer Antimonfabrik.) Aus Vittiä wird uns geschrieben: Die reichlichen Funde von Antimon in der Gegend von Jslak im Bezirke Vittiä, die sich bis zur Ortschaft Trojana, somit bis zu dem an den Bezirk Vittiä angrenzenden Bezirk Stein erstrecken, bewogen eine Gesellschaft, bestehend aus Reichsdeutschen, zur Ausbeutung des Antimonlagers zu schreiten, zu welchem Behufe die genannte Gesellschaft bereits im Vorjahre vierzig Arbeitskräfte aufnahm. Nun beabsichtigt die genannte Gesellschaft, die Zahl der bisherigen Arbeiter erheblich zu vergrößern, zugleich aber zum Baue einer Antimonfabrik in der Ortschaft Jslak bei Sagor zu schreiten. Zu diesem Behufe wurde bereits eine dem Herrn Lambert Mally, Kaufmann in Jslak, eigentümliche Parzelle erworben. Der Bau der Antimonfabrik soll bereits demnächst in Angriff genommen werden. Die benannten Antimonlager sollen eine reichliche Ausbeute auf Jahre lang versprechen.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 18. März vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Catež wurden Martin Rožar aus Groß-Malence zum Gemeindevorsteher, Michael Josić aus Catež, Martin Komocar aus Catež, Martin Šoško aus Dobeno, Andreas Spilek aus Prilipe und Michael Komocar aus Sobena als Gemeinderäte gewählt.

— (Ein Elternabend in Sagor.) Die Lehrerschaft der sechsklassigen Volksschule in Töplitz-Sagor veranstaltet morgen nachmittag um 5½ Uhr einen Familienabend. Hierbei wird Herr Oberlehrer Fr. Rozjak über die Notwendigkeit der Elternabende sprechen und sodann Herr Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny skoptische Bilder zu einer Reise nach Paris vorführen. Eltern und Schulfreunde sind zu der Veranstaltung höflichst eingeladen.

— (Theatervorstellung in Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Unter Leitung des Herrn Robert Guttmann, ehemaligen Direktors des städtischen Theaters in Steyr, absolvierte dessen Theater-Ensemble im Saale des Herrn Richard Michelič in Sagor zwei Gastspiele. Zur Aufführung gelangte am ersten Abende das dreiaktige Lustspiel „Der Damenkrieg“ und am zweiten Abende das Volksstück in vier Akten „Bruder Martin“. Zu beiden Aufführungen versammelte sich ein zahlreiches Publikum, das den braven Leistungen der berufsmäßigen Schauspieler gebührendes Lob zollte.

— (Krankenkennung.) Im abgelaufenen Monate standen im Kaiser Franz-Josef-Spitale der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert 261 Kranke in Verpflegung. Von diesen waren 103 vom Monate Februar in Behandlung verblieben, 158 hingegen sind im Laufe des Monats März zugewachsen. Abgegangen sind 125 geheilt, 40 gebessert, 5 ungeheilt, 8 mit Tod. Mithin verblieben mit Ende März noch 83 Kranke in der Spitalpflege. Die Summe aller Verpflegstage beläuft sich auf 3357, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken auf 12-83 Tage.

— (Ein rabiater Gast.) Der Bagent Franz Gribar aus Dolzko schlug gestern nachmittag in einem Gasthause in der Bahnhofgasse den 6½-jährigen Wirtsohn ohne jede Veranlassung auf den Kopf. Als sich der Wirt des Knaben annahm und den betrunkenen Gast aus dem Lokal entfernen wollte, vergriff sich dieser an ihm und zerriß ihm den Rock. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann führte den Bagenten ab.

— (Ein Trunkenbold.) Der Tagelöhner Franz Cerar aus Dösevel sang und lärmte gestern nachmittag in der Koptargasse sowie auf dem Kaiser-Josefsplatz und belästigte die Passanten, bis er schließlich von einem Sicherheitswachmann eingeführt wurde.

— (Die Laibacher Vereinskapselle) veranstaltet heute ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel), Bahnhofgasse. Anfang halb 8 Uhr abends; Eintritt frei. — Morgen findet im Hotel „Lloyd“, Petersstraße, ein Mitgliederkonzert statt. Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Militärkonzert.) Im Kasino-Restaurant findet morgen ein großes Militärkonzert mit besonders gewähltem Programm unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Christoph statt. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 60 h.

— (Schwalbenzug.) Der erste Schwalbenzug wurde, wie man uns aus Vittiä berichtet, dort am 4. d. M. nachmittags beobachtet.

— (Elektrische Bahn Mattuglie-Lobrana.) Vor einigen Tagen fand in Wien die gründende Hauptversammlung der Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft für Abbazia statt. Sie will eine elektrische Bahn von Mattuglie über Abbazia nach Lobrana bauen. Das Aktienkapital besteht aus 2.200.000 K in Prioritäten und 650.000 Kronen in Stammaktien.

* (Verloren) wurde ein Geldtäschchen mit 30 K und mit Visitenkarten, ferner ein rot und grau gestreifter Damenplaid.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Konzert Alois Pennarini.) So ist denn der Sänger, der zu den Lieblingen des Grazer Publikums gehört und dort jedesmal jubelnde Aufnahme findet, auch in Laibach erschienen. Der Ruf, der ihm vorangegangen war, hatte die Erwartungen aufs höchste gespannt, doch sah das zahlreiche Publikum seine weitgehenden Erwartungen jedenfalls erfüllt, denn es zollte dem Künstler große Bewunderung und folgte den nahezu zweistündigen Vorträgen mit dem größten Interesse. Allerdings war die Vortragsordnung so glücklich zusammengestellt, daß die Spannung bis zum letzten Ton anhielt und der Sänger hatte an Herrn Dr. Decsey, der dem Laibacher Publikum als geistvoller Künstler bereits wohlbekannt ist, einen Begleiter, der auf dem Instrumente mitfühlte und mitdichtete. Ein näherer Bericht folgt. — Das Konzert beehrten die Herren Landespräsident Theodor Schwarz, Hofrat Graf Chorinskij, Brigadier G. M. Seibt und andere Honoratioren mit ihrem Besuche.

J. — (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Aprilheftes: 1.) Paul Groselj: Crescendo. 2.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongregzeit. 3.) Vladimir Levstik: Wahrspruch. 4.) Vladimir Levstik: Im Babylon der Freiheit. 5.) Kristina: An der Adria. 6.) Ivan Canfar: Die Hochzeit des Kanzliften Jareb. 7.) Dr. Josef Tominsk: Aus dem gelehrten und dem ungelehrten Verfin. 8.) Vladimir Levstik: Der Kosak Semjan. 9.) Etbin Kristan: Ritter Ivan. 10.) Bojeslav Molde: Pa und Suleika. 11.) L. Pintar: Satura. 12.) M. Gaspari: Ornamente. 13.) Fr. Strnad: Gift. — Die Rubriken „Bücherneuheiten“ und „Allgemeine Umschau“ enthalten Beiträge von Dr. Ivan Merhar, Dr. Josef Tominsk, Dr. Franz Lesič u. a.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3-50, das einzelne Heft 70 Pfennig.) — Inhalt des ersten Aprilheftes 1907: Tolstoj kontra Shakespeare. Vom Herausgeber. — Zum Gedächtnis an Brahms. Von Richard Heuberger. Johannes Brahms in seiner Kammermusik. Von Karl Söhle. — Kasernen. — Rose Blätter: Aus „Meinen Kinderjahren“ von Marie von Ebner-Eschenbach. — Rundschau: „Bei Geschenken darf man den Preis nicht nennen.“ Eine Germanität? Neue Erzählungen. — Berliner Theater. Literarisches Pfaffenium. Postart. „Schlichte Weisen“ von Max Reger. Neuheiten des Wiener Musikjahres. Der Gefreuzigte in der Kunst. Die „herrschaftliche“ Wohnung. Erstens: Tapeten und Zimmermalerei. Das Büchlein „Geb mich auf!“ Siet, wenn ihr geirret habt! Zu viel! — Bilderbeilagen: Marie Müller, Bildnis Marie von Ebner-Eschenbach; Eugène Iomont, Federballspielerinnen; Fedor Flinker, sechs Federzeichnungen; sechs Abbildungen zu dem Aufsatz: Die „herrschaftliche“ Wohnung. — Notenbeilagen: Max Reger, Friede; Kornwallisches Volkslied.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag den 7. April (Weißer Sonntag) Hochamt um 10 Uhr: Vidi aquam choraliter, Missa „Jesu Redemptor“ von Adolf Raim; Alleluja mit Versen In die und Post dies von Anton Joerster, Offertorium Angelus Domini von G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 7. April (Weißer Sonntag) um 9 Uhr Hochamt: Preismesse „Salve Regina“ in D-dur von G. G. Stehle, Graduale Alleluja. In die resurrectionis meae von Anton Joerster, Offertorium Angelus Domini von G. G. Stehle.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Agram, 5. April. Die Meldung von der bevorstehenden Auflösung des kroatischen Landtages wird kompetenten Orts als eine jeder Grundlage entbehrende Erfindung bezeichnet.

Budapest, 5. April. In der Budapester Mineralöl-Mittengesellschaft ereignete sich heute um 11 Uhr vormittags eine Kesselexplosion, wodurch zwei Waggon Petroleum in Brand gerieten. Die Feuerwehr kann infolge der glühenden Hitze den Brand nicht bewältigen und beschränkt sich auf die Rettung der Fabrikgebäude. Der Fabriksrauch droht einzustürzen.

Rom, 5. April. Gegenüber den Kommentaren, welche die Entrevue in Rapallo in den auswärtigen Blättern gefunden hat, stellt die „Tribuna“ fest, daß die „Times“ und der „Temps“ diese Zusammenkunft in zutreffender Weise besprechen, während nicht alle deutschen und österreichischen Blätter das Gleiche tun. Einige von diesen konnten dem Versuche nicht widerstehen, von der „Walzertour“ und von der Konferenz in Algier zu sprechen, welche keine Analogie mit der gegenwärtigen Lage hat. Das Blatt glaubt, daß, da sich Tittoni im vollen Einvernehmen mit dem Fürsten Bülow und dem Freiherrn von Ehrenthal befindet, es nicht nötig sei, daß er mit allen deutschen und österreichischen Blättern übereinstimme. Die „Tribuna“ erklärt, die Meldung eines römischen Blattes, die italienische Regierung habe sich bemüht, mit der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Verschiebung der Gaager Konferenz ein Einvernehmen zu erzielen, entbehre ebenso jeder Begründung wie die Meldung des „Daily Express“, daß sich Fürst Bülow und Tittoni in Rapallo geeinigt hätten, für diese Verschiebung einzutreten.

Paris, 5. April. Oberst Stoffel, der vom Jahre 1860 bis 1870 französischer Militärattaché in Berlin war und der in seinen Berichten über die preussische Armee Napoleon III. vor dem Kriege mit Deutschland gewarnt hatte, ist gestern im 88. Lebensjahre gestorben.

Canea, 5. April. Die Bergung der Waren des Lloydsschiffes „Imperatrix“ wurde einem Unternehmer übergeben. Nachdem 300 Kisten und viele Schiffsgeräte gehoben waren, brach der Schiffskörper auseinander und sank. Bisher wurden 20 Leichen geborgen.

London, 5. April. „Daily Graphic“ schreibt zur Abrißfrage, es sei ganz unerklärlich, daß jebiel Zeit verschwendet und jebiel Erregung erzeugt werde über einen Plan, der durchaus keine Aussicht habe, verwirklicht zu werden und der nur zur Erörterung gestellt wurde, um taktischen und innerpolitischen Interessen zu dienen. Deutschlands Stellung sei ganz verständlich. Es sollte bewiesen werden, daß seine Einwendungen nicht ohne Bedeutung seien. Deutschland sei überzeugt, daß es seine Interessen nur dann wirksam wahren könne, wenn es eine möglichst starke Militärmacht unterhalte. Deutschland wünsche ferner nicht, an den Pranger gestellt zu werden vor den Steuerzahlern als die einzige Macht ganz Europas, die infolge ihrer Hartnäckigkeit für die Lasten des bewaffneten Friedens verantwortlich sei, um so weniger, als andere Mächte, besonders Rußland und Frankreich, ebenso dächten wie Deutschland.

London, 5. April. Ein Telegramm aus Portsmouth meldet: Auf dem „Dreadnought“ ereigneten sich während der letzten Versuchsfahrten zwei Kesselexplosionen. Drei Geizer wurden schwer verbrüht.

Saag, 5. April. (Neuter-Meldung.) Das Kabinett hat auf Ersuchen der Königin hin das Rücktrittsgesuch zurückgezogen mit Ausnahme des Kriegsministers Staal, dem die Königin den erbetenen Abschied bewilligt hat. An dessen Stelle tritt der bisherige Plakkommandant von Amsterdam, General Rappad.

Petersburg, 5. April. Wie die Blätter melden, hat der „Verband wahrhaft russischer Leute“ eine besondere Abteilung jogenannter Kreuzzügler errichtet, die überall mit allen Mitteln für die Auflösung der Duma kämpfen soll.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Grundfragen der Dichtung, K. 96. — Bleibtreu R., Der wahre Shakespeare, K. 3.60. — Bandelaire Ch., Zur Ästhetik der Malerei und der bildenden Kunst, gbd. K. 4.20. — Baur-Frey, Atlas der Krankheiten des Menschen, Beschreibung der wichtigsten Erkrankungen und ihre Ursachen für Schule und Haus, gbd. K. 2. — Katorp P., Gesammelte Abhandlungen zur Sozialpädagogik, 1. Abteilung, Historisches, K. 10.20. — Hirt Herm., Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur, 2. Band K. 10.80. — Ranke Leop. von, Über die Epochen der neueren Geschichte, K. 4.32. — Meyer, Dr. Alfred Gotthold, Eisenbauten, ihre Geschichte und Ästhetik, K. 18. — Plattner Ph., Das Pronomen und die Zahlwörter in der französischen Sprache, K. 3.84. — Zapp Arthur, Hans Willfried, K. 3.60. — Kornfeld S., Straßsacke Kragma, K. 3.60. — Köllner A., Der Diamantschmelz, K. 3. — Schleitner A., Belehrung, K. 4.20. — Ehrenberg S., Handbuch der Kunstgeschichte, gbd. K. 7.20. — Kallschmidt Eugen, Großstadtgedanken, K. 3.60. — Brud Moeller van den, Die Deutschen, II. Band: Führende Deutsche, III. Band: Verschwundene Deutsche, à K. 3.60. — Die deutsche Finanzreform der Zukunft, K. 3.60. — Friedjung Feinr., Der Krimkrieg und die österr. Politik, K. 4.80. — Dutoit, Dr. S., Jataka, das Buch der Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas, K. 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberger in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 4. April. Maria Boc, Besitzergattin, 73 J., Große Schiffergasse 6. Carcinoma ventriculi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
5	2 U. N.	723.2	9.0	SSO. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	725.2	6.5	NO. schwach	„	
6.	7 U. F.	724.0	7.4	„	Regen	0.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.6°, Normale 7.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden, und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithion-hältige
Salvator-Quelle

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constance

Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Ärztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlage in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik.

Allen, die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sana-togen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis und franko Bauer & Co., Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien, I.

(1195) 8-1

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
Überall zu haben.

(486) 42-9

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

(366) 20-10

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Morgen Sonntag den 7. April 1907

Konzert

der Laibacher Vereinskappele.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller
Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

hochachtungsvoll

Karl Tauses, Restaurateur.



Zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayrs & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Messaline-
u. Radium-

Seide

Gestreifte
u. karierte

Seide

Louisine-
u. Taffet-

Seide

Peckin-
u. Polaire-

Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuzern bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.
(58) 7-2

Seiden-Fabrikt. **Henneberg, Zürich.**

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner** und **Peter Lassnik** in **Laibach**. (258) 5-4

Warum sind die vom Chemiker Mardet-schläger erzeugten „Ada“-Mundwasser und „Ada“-Zahnpulver die besten?

1.) weil sie laut den Erfahrungen auf dem Gebiete der Chemie die wirksamsten Substanzen enthalten — 2.) weil sie unschädlich für die Zähne sind — 3.) weil sie in Qualität und Quantität vor allen ähnlichen Erzeugnissen die billigsten **Zahn- und Mundreinigungsmittel** sind. — Depots existieren keine. Name gesetzlich geschützt. — Nur allein erhältlich in der **Adler-Apotheke, Laibach, Jurisdikt-platz** (Stadt, Burgviertel) um **1 Krone** und **60 Heller**. (1263) 5-2

Kasino-Restaurations.

Morgen Sonntag den 7. April 1907

großes

Militär-Konzert

mit ausgewähltem Programm u. unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters Th. Christoph.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 30 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

August Eder,
(1299) Restaurateur.

Ein Familienschatz ist bei Erkrankungen Apo-theker **A. Thierry's Balsam und Zentifolien-salbe**, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten anerkannt wird und tatsächlich eine Haus-apotheke ersetzt. Tausende Dankschreiben bezeugen den Weiterfolg dieser Hausmittel. Das Buch hierüber wird kostenlos zugesandt von der **Schutzengel-Apotheke** des **A. Thierry** in **Pregrada bei Rohitsch-Sauer-brunn**. (174 c)

FRANZ JOSEF Bitterwasser von ärztl. Auto-ritäten empfohl. (4796) 150-62

SOEBEN ERSCHIEN IN UNSEREM
VERLAGE:
IWAN DELICZ
(MARIE VON PISTOHLKORS):

TOTES WASSER
EIN ROMAN AUS HABSBURGER
LANDEN
80. 132 S. PREIS BROSC. 3 K
GEBUNDEN 4 K
IQ. V. KLEINMAYR & FED. BAMBERGS
BUCHHANDLUNG, LAIBACH
(1199) 10-8

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. April 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Pfundbriefe u.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Diverse Lose		Bank- und Wechselgeschäft.	
Einheitsliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895,		400 Kronen 4 1/2%		Österr.-ung. Bank 1400 Kronen		1771-1781-		Unionbank 200 fl. . .	
kont. freier, Kronen		400 Kronen 4 1/2%		Österr. Hypothekendarb. verl. 4 1/2%		182-70		670-30		Verkehrsbank, allg., 140 fl. .	
(Mai-Nov.) per Kasse		Elisabethbahn 600 und 2000 M.		Central-Red.-Bf., Österr.,		181-50		341-50		342-50	
deito (Jan.-Juli) per Kasse		4 ab 10 1/2%		45 J. verl. 4 1/2%		482- -		482- -		482- -	
4-2% d. B. Noten (Febr.-Aug.)		Elisabethbahn 400 und 2000 M.		Central-Red.-Bf., Österr.,		80- -		80- -		80- -	
per Kasse		4%		65 J. verl. 4%		80- -		80- -		80- -	
4-2% d. B. Silber (April-Sept.)		4%		Kred.-Anst., Österr., i. Verl.-Unt.		80- -		80- -		80- -	
per Kasse		100-00		u. öffentl. Arb. Kat. A u. B. 4%		80- -		80- -		80- -	
1860er Staatsloose 500 fl. 4%		152-10		Landesb. d. Rdn. Galizien und		80- -		80- -		80- -	
1860er „ 100 fl. 4%		211-00		Lothum. 57 1/2 J. rüd., 4%		80- -		80- -		80- -	
1864er „ 100 fl. 4%		238-00		Mähr. Hypothekendarb. verl. 4%		80- -		80- -		80- -	
1864er „ 50 fl. 5%		258-00		Österr. Landeshyp.-Anst. 4%		80- -		80- -		80- -	
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%		289-00		deito inkl. 2% Br. verl. 3 1/2%		80- -		80- -		80- -	
		289-00		deito R.-Schuldsch. verl. 3 1/2%		80- -		80- -		80- -	
		289-00		deito verl.		80- -		80- -		80- -	
		289-00		Österr.-ungar. Bank 50 jähr.		80- -		80- -		80- -	
		289-00		verl. 4% d. B.		80- -		80- -		80- -	
		289-00		deito 4% Kr.		80- -		80- -		80- -	
		289-00		Carl. 1. St., 60 J. verl. 4%		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80- -		80- -		80- -	
		289-00		100-80		80					